

Die Me 109 des deutschen Piloten Hans-Eberhard Blume Abgestürzt bei Aßweiler am 07. Januar 1944¹

von Klaus Zimmer



Hans-Eberhard Blume
(Foto: Hans-Eberhard
Blume)

Am 07. Januar 1944 griff eine Streitmacht von über 500 amerikanischen Bombern, die von fast 600 Jagdfliegern begleitet wurde, die Industriestadt Ludwigshafen an. In diesen Maschinen saßen rund 5600 Soldaten. Über 1000 Tonnen Bomben wurden abgeworfen. Der Rückflug der Flugzeuge nach England führte von Ludwigshafen aus westwärts quer durch die Pfalz und danach auch über unser Gebiet. Die Kämpfe haben auch ihren Niederschlag in einem Tagebucheintrag des St. Ingberter Schneidermeisters **Jantzer** gefunden:

"Leider ist bei dem Luftkampf ein deutscher Jäger unweit unserer Stadt so schwer getroffen worden, daß die Maschine über dem Heckendalheimer Feld niederging. Der Flieger konnte sich durch Fallschirmabsprung noch retten."

Der Flugzeugführer landete bei Aßweiler, das Wrack seiner Me 109 lag etwa 30 m links der Straße zwischen St. Ingbert und Ensheim, und zwar ca. 300 m von der Kreuzung entfernt, wo die Straße von

Heckendalheim nach Ensheim einmündet.

Über die Hintergründe dieses Absturzes wissen wir recht gut Bescheid. Bei dem deutschen Jagdflieger handelte es sich um **Hans-Eberhard Blume** von der II./JG 27, die um 11.10 Uhr vom Stützpunkt in Wiesbaden-Erbenheim aus Richtung Ludwigshafen zur Bekämpfung der 500 Bomber startete. Blume, heute in Leipzig wohnhaft, hat folgenden aussagekräftigen Bericht verfasst:



Hans-Eberhard Blume vor seiner Me 109 "Hardy".
(Foto: Hans-Eberhard Blume)

"Die II. Gruppe JG 27 lag in Wiesbaden-Erbenheim zur Reichsverteidigung. Ich startete mit der 4. Staffel um 11.11 Uhr auf gemeldeten Feindverband. Im Raum Saarbrücken trafen wir in etwa 8000 m Höhe auf einen Verband von etwa 150 B 17 'Flying Fortress' mit starkem Jagdschutz, der uns etwa 500 m tiefer entgegenkam. Über und neben uns kurvten bereits Lightnings und Thunderbolts in bedrohlicher Nähe. Also Vorsicht und die Zusatztanks abwerfen, denn ein Luftkampf mit dem Begleitschutz war unvermeidlich. Hauptziel für uns waren jedoch befehlsgemäß die Bomber. Wir flogen, wie üblich, den ersten Angriff von vorn, stürzten uns auf den ersten

Pulk, schossen, was die Rohre hergaben, sahen es hier und da bei einigen Bombern aufblitzen und waren schon wieder durch den Verband durch. Ihre Leuchtschirmmunition begleitete uns

¹Erstmals veröffentlicht in Saarpfalz. Blätter für Geschichte und Volkskunde, 2004/2, S. 11 - 14.

noch kurz und wir kurvten wieder ein, um den zweiten Angriff zu fliegen. Es war immer schwierig, nach einem geführten Angriff wieder eine einigermaßen sichere Gefechtsordnung herzustellen. Jeder wusste, dass er als Einzelkämpfer gegenüber der Masse des Begleitschutzes verloren war. Deshalb waren wir bemüht, uns mindestens als Rotte gegenseitig den Rücken freizuhalten.

Während ich mich nach einer Me 109 unseres Verbandes umsah, krachte es in meiner Maschine und ich konnte noch eine Lightning unter mir wegtauchen sehen. Meine Kabine füllte sich mit Rauch, und die Steuerung tat nicht mehr das, was sie sollte. Also - aussteigen! Die ersten beiden Hürden konnte ich gut nehmen. Das Kabinendach flog sofort weg und ich kam gut von der unkontrollierbaren Maschine weg. In welcher Höhe befand ich mich eigentlich noch? Ich wusste, dass die Wolkenobergrenze bei 3000 m Höhe lag. Also überwand ich mich, nicht sofort den Griff für den Fallschirm zu ziehen, denn ohne Sauerstoff konnte die Sache unangenehm werden. Ich ließ mich also fallen und zog schätzungsweise einige hundert Meter über den Wolken. Der Entfaltungsstoß meines Fallschirmes veranlasste meine Pelzstiefel, sich von meinen Füßen zu verabschieden, und ich sah sie als zwei schwarze Punkte in den Wolken verschwinden. Meine Besorgnis galt aber dem Schirm, der durch irgendwelche Turbulenzen zweimal wieder zusammenklappte, ehe er sich beruhigte.

Inzwischen kam ich durch die Wolken und sah ein großes weißes Feld - Schnee. Nun waren auch meine Füße kalt und ich war froh, sie nach gelungenem Absprung in den Schirm wickeln zu können. Meine ungewöhnliche Landung erfolgte etwa 12.20 Uhr. Ich kam erst sehr viel später dazu, darüber nachzudenken, dass ich nun bereits das 6. Mal abgeschossen worden war. Zunächst bemerkte ich jedoch die Annäherung mehrerer Personen, die sich offenbar noch nicht darüber klar waren, aus welchem Lager dieser Flieger vom Himmel gefallen war. Der Kontakt wurde aber schnell hergestellt, und nach kurzer Zeit waren für mich ein Paar 'Filzlatschen' da. Nach einigem Hin und Her meinte eine ältere Frau, dass ich ihr bekannt vorkäme. Es stellte sich heraus, dass ich zwischen Ommersheim und Aßweiler gelandet war. Ende Dezember war ich zusammen mit Ltn. Kapp als Mitglied des 'Heini-Schwarmes' zur Trauerfeier für Ltn. Heini Steis, meinem ehemaligen Schwarmführer, der am 14.12.1943 mit einer FW 58 im Raum Köln tödlich abgestürzt war, in seinem Heimatort Ommersheim gewesen. Trotz meines zerzausten Zustandes erkannte sie mich also wieder. Nahezu unwahrscheinlich! Ein PKW brachte mich zum Stadtkommandanten von Saarbrücken. Mein Aufzug bei der Rückmeldung vom Feindflug war offenbar ungewöhnlich:

Kanalanzug, Filzlatschen und wirre Haare - aber gesund. Der Kommandant sorgte dafür, dass ich mit einer Kuriermaschine nach Wiesbaden-Erbenheim zurückkam. Dort war Schneematsch, der meinen Filzlatschen nicht besonders gut bekam. Uffz. Rudi Drawitz vom Gefechtsstand bemerkte, dass er eine Rückkehr vom Feindflug in diesem Aufzug noch nicht gesehen habe.

Inzwischen war es später Nachmittag geworden, aber der Tag war noch lange nicht zu Ende. Nach Abwicklung aller Formalitäten und Rückmeldung bei Maj. Schröder erwarteten mich Karl Mentnich und Fred Müller. Wir drei waren unzertrennlich und bewohnten gemeinsam ein Zimmer. Nun war es bei uns nicht üblich, auf der Bettkante zu sitzen und lange über Vergangenheit und Zukunft nachzudenken, sondern es hieß allgemein: 'Lebe immer so, als wäre dieser Tag der letzte'. Jeder von uns hatte schon Erfolge und Niederlagen erlebt, und nach einem 'Geburtstagschluck' machten wir uns stadtfrein. Ich weiß nicht mehr, wer von uns vor einigen Tagen auf den Gedanken gekommen war, bei der Tanzschule Ria und Ernst Bier Unterricht im Steptanz zu nehmen. Jedenfalls war das eine willkommene Abwechslung, wir lernten eine Menge Leute kennen und Ernst interessierte sich sehr für unsere Erlebnisse. Sicher sahen wir drei bei unseren 'Bemühungen' nicht gerade professionell aus, aber wir fanden uns gut und die anderen Schüler und Schülerinnen 'beachtlich'. Die vereinbarte



Heini Steis aus Ommersheim, gefallen 14.12.1943.

(Foto: Hans-Eberhard Blume)

Schwimmveranstaltung mit den Staffekameraden im Hallenbad versäumten wir natürlich anschließend auch nicht. Wir verfügten zwar über beachtliches Stehvermögen, mussten aber doch nach Heimkehr feststellen, dass dies ein besonders turbulenter Tag gewesen war."

Quellen

Krämer, Wolfgang, Geschichte der Stadt St. Ingbert, St. Ingbert, Bd. 2, 1955, S. 345.

Mitteilung von Hans-Eberhard Blume, Leipzig (mitgeteilt von Dr. Horst Wilhelm).

Mitteilung von Ewald Jost, Heckendalheim u. Alfred Lang, Hassel (früher Ommersheim).